

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

39. Jahrgang

1985

Heft 3

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Roswitha Reichart

Leben in Vertrautheit mit dem Tod

Die Friedhofserweiterung und Neugestaltung in Markt St. Florian 179

Aldemar W. M. Schiffkorn

Für ein lebendiges Museum . . .

Überlegungen zu einem neuen Museumskonzept 191

Erich Nowotny

Der Musiker Johann Kirchschläger (1865 – 1926)

Sein Wirken in Kronstorf

201

Annemarie Fossel

Cäcilie Dierzer (1808 – 1897)

Leben, Aufstieg und soziale Ideen einer Linzer Bürgerin

im 19. Jahrhundert

221

Erwin M. Ruprechtsberger

Eine Eisenlanzenspitze aus Kronstorf

239

Ernst Wenisch

Einige persönliche Erinnerungen an Wilhelm Gärtner

Zu seinem 100. Geburtstag am 1. September 1985

246

Aldemar Schiffkorn

Von der Allgemeinen Schulordnung Maria Theresias 1774

zu den Schulreformideen Adalbert Stifters 1865

256

Franz Sonntag

Max Schlickinger

Ein fast vergessener Heimatforscher des Innviertels

264

Roman Moser

Holzschlösser an Lehmhäusern in Marokko

und an Getreidekästen in Oberösterreich

270

Cölestin Hohenwarter

Das „Pramer Muster“

Zur Bemalung ländlicher Möbelstücke

274

Buchbesprechungen

279

Das „Pramer Muster“ Zur Bemalung ländlicher Möbelstücke

Von Cölestin Hohenwarter

Für einen volkskundlich Interessierten ist es immer ein Erlebnis, wenn er, in ein Bauernhaus eingeladen, dort einen bemalten Bauernkasten oder eine Bauertruhe zu Gesicht bekommt.

Auf die Frage, wann dieses Möbelstück auf den Hof gekommen sei, kann vom Besitzer meist keine Antwort gegeben werden, höchstens wird erklärt: es sei immer schon dagewesen, oder: der Großvater habe den Hof samt der Einrichtung gekauft, oder: der Hof sei vor Jahrzehnten abgebrannt, und da wäre es dann vielleicht den Abbrändlern geschenkt worden u.a.m.

Selten gelingt es, den Weg eines Bauernkastens (oder einer Bauertruhe) zum ursprünglichen Standort zurückzuverfolgen. Dem Verfasser glückte das z. B. bei drei „Hohenzeller“-Kästen. Der eine wurde vor einigen Jahren in Hohenzell gekauft, der andere kam vor Jahrzehnten mit dem Heiratsgut der Bäuerin auf einen 10 km entfernten Hof, ein dritter, sehr schöner, wanderte vom Tischler in Hohenzell 5 km weiter zur Großmutter der hochbetagten derzeitigen Besitzerin, mit ihrer Mutter reiste das Stück mit anderem Heiratsgut 12 km Richtung Norden. Sie selbst aber nahm es bei ihrer Heirat auch wieder mit, 14 km weit in Richtung Westen.

Natürlich muß es auch viele alte bäuerliche Möbelstücke geben, die, in irgend-

einem Dorf erzeugt, offenbar das Gemeindegebiet nie verlassen haben und vielleicht sogar seit eh und je „beim (selben) Haus“ waren. Vier solche, von denen man das mit größter Wahrscheinlichkeit aussagen kann, sollen hier vorgestellt werden: drei Bauertruhen und ein Bauernkasten.



Die Truhe I stand ursprünglich auf dem Dachboden eines alten Hauses in Pram, wurde verkauft, blieb aber im Gemeindegebiet. Daß sie in Pram erzeugt wurde, soll später als wahrscheinlich dargelegt werden.

Die Vorderseite der Truhe zeigt fünf Rechtecke, alle rot umrahmt: drei schmale und zwei breite. Auf dem Mittelstück aus einem schalenartigen Gefäß, auf den anderen aus einer nur linear dargestellten Vase erhebt sich eine Art Blumenstock, in seiner Breite der vorhandenen Fläche angepaßt. Der Stiel und die Blätter sind olivgrün (die Farbe ist nicht gerade glücklich gewählt) und tragen verschiedene

Blüten: im Feld 1 sieht man oben eine Tulpenblüte geschlossen, im Feld 2 eine offene Tulpenblüte, im Feld 3 eine rote Blüte mit blauen Strichen, im Feld 4 wieder eine offene Tulpe und im Feld 5 wieder eine geschlossene. Die anderen Blüten: teils Tulpen, teils rote Blüten mit blauen Strichen. Alles in allem ist also die Bemalung der Truhe keine aufwendige.

Darf man das vielleicht auch mit dem Erzeugnisjahr dieses Möbelstückes in Zusammenhang bringen? 1812 – ein Kriegsjahr in Europa, ein Jahr also, dessen negative Auswirkungen wohl auch in Pram zu spüren waren! Auch die Jahre vorher hatten schon für diesen Ort starke Bedrängnis gebracht: Plünderung und Brandschatzung durch die Franzosen (in einem Bauernhaus bei Pram ließen die Franzosen – wie der heutige Hausbesitzer noch weiß – eine Menge von Akten und eine mit Lederriemen versehene – Prügelbank zurück; vor zwei Generationen verheizte man das alles!), im Jahre „1800 und auch wieder 1805 und 1809 litt der Ort durch Requisitionen, Mutwillen, Totschläge (sic), Plünderung, Erpressung, Quartier- und Spitalslasten. Der Franzosenseinfall war für Pram eine wahre Geisel.“ Der Ort kam 1809 unter französische Herrschaft, von 1810 bis 1816 gehörte er dann zu Bayern.¹

Hier noch die Maße der besprochenen Truhe:

Deckel: 150 cm × 65 cm

Länge des Truhenkörpers: 142 cm, Breite des Truhenkörpers: 59 cm, Höhe der Truhe: 61 cm, Höhe des Truhenkörpers: 52 cm, Größe der Rechtecke: 30 × 15 cm, 30 × 26 cm

Abstand der Rechtecke nach oben: 11,5 cm, nach unten: 10 cm, untereinander: 10 cm

Schien dem Verfasser die beschriebene Truhe als ganz interessantes Einzel-



stück, so war er sehr überrascht, als er in einem kaum 2 km von Pram entfernten Bauernhof eine etwas ältere Truhe aus dem Jahre 1795 (Truhe II) zu Gesicht bekam, die der vorher beschriebenen fast wie ein Ei dem anderen glich.

Es sind nur geringe Unterschiede, die man bei einem Vergleich erkennen kann: hier ist die Farbe der Zierflächen nicht dunkelgrün wie bei Truhe I, sondern hell, eierschalenfarbig, wodurch diese Truhe einen recht hübschen, beinahe fröhlichen Ausdruck bekommt. Auf zwei weitere kleine Unterschiede sei noch verwiesen: Bei Truhe I ist die Grundfarbe ein gleichmäßiges Braun, bei Truhe II ist ein Kammzugmuster zu erkennen, ferner trägt bei der erstgenannten der Blumenstock (Lebensbaum?) auf den Hauptfeldern oben eine Tulpe, hier eine – auch wieder rote – Blüte mit vier Blütenblättern. Auf alle Fälle kann man beim Anblick dieser beiden Truhen mit Sicherheit sagen, daß sie aus derselben Werkstatt hervorgingen. Erstaunlich der ausgezeichnete Erhaltungszustand der beiden Stücke! Vom Zahn der Zeit ist da nicht viel zu merken.

Truhe I hatte der Verfasser vor vielleicht zehn Jahren entdeckt, Truhe II

¹ Ignaz Palmstorfer: Geschichte der Pfarre Pram von 903 bis 1903. Ein Gedenkblatt zur tausendjährigen Jubelfeier. Preßverein Ried: 1903, S. 49f.

einige Jahre später, und da ja alle guten Dinge drei sind, fand er vor einigen Monaten bei der Vorführung eines Reitpferdes – also wieder durch Zufall – im Hofraum eines etwa 2 km von Pram entfernten Gehöftes nochmals ein den Truhen I und II ganz ähnliches Stück. Völlig „herabgekommen“, ihres Deckels beraubt, mit sehr stark verblaßter Bemalung lehnte sie an einer Stallwand. (Ihr jetziger Besitzer ist aber – auf Anraten hin – durchaus bereit, die nötigen Restaurierungsarbeiten durchführen zu lassen.)



Schon auf den ersten Blick ist hier ebenfalls die nahe Verwandtschaft dieser Truhe III, die ein Herstellungsjahr von 1786 ablesen läßt, mit den beiden vorher beschriebenen klar. Wieder trägt auch dieses Möbelstück auf der Vorderseite fünf Zierflächen, zwei größere und drei kleinere, und auf diesen wieder, nur in Strichen ausgeführt, die Vase, die auf allen Feldern ziemlich gleich gestaltet ist, während sie bei Truhe I auf dem Mittelteil zu einer Art Schale zusammengedrückt erscheint, wieder ragt eine grüne Pflanze auf, hier mit verschiedenen Blüten, wobei auf den Hauptfeldern die Zweige üppig wuchern und dort sogar in den unteren Ecken traubenartige Blütendolden (oder gar Weintrauben?) tragen: ein kleiner Garten Eden also!

Vergleicht man nun diese Bemalung mit der von Truhe I und II, so bemerkt man unschwer, daß die jüngeren Stücke

sozusagen ein abstrahiertes Muster der Bemalung dieses ältesten Stückes zeigen. Alles Unruhige, Überladene ist weggeflogen, einer einfacheren Linienführung gewichen, aber die Idee blieb sozusagen gleich. (Der Verfasser fragt sich übrigens, ob das Motiv der olivgrünen, üppig rankenden Zweige damals Mode war. Sah er doch dieser Tage in einem Antiquitätengeschäft eine Bauertruhe, angeblich aus Gunskirchen, deren beide Zierflächen neben dem Mittelbild von solchen bedeckt waren; selbst die bogenförmig querliegenden Zweige von Truhe III waren auch dort vorhanden!)

In einer Gemeinde drei Bauertruhen mit fast identischer Bemalung zu finden, dürfte heutzutage wohl nicht mehr so oft vorkommen. Und trotzdem gab es für den Berichterstatter nochmals einen Fund, wieder im Gemeindegebiet von Pram, der sicher mit den vorgestellten drei Truhen in Beziehung gebracht werden kann.

Der Tischlermeister von Pram, Engelbert Pöttinger, der dem Verfasser schon mehrmals wertvolle Hinweise bezüglich noch vorhandener Bauernmöbel gegeben hatte, „verriet“ (ländlicher Ausdruck) ihm, daß 3 km vom Ort entfernt, noch im Gemeindegebiet, in einem kleinen alten Bauernhaus, das unbewohnt sei, Bauernmöbel besichtigt werden könnten; er hatte auch die Freundlichkeit, den Verfasser zur Hausbesitzerin zu bringen. In einem einstöckigen Haus stieg man über eine schmale Treppe in das hölzerne Obergeschoss, und – welche Überraschung! – da stand neben anderen Kästen und Truhen ein Bauernkasten, mit zwei rot umrandeten Zierflächen vorne, und anderen auf den abgeschrägten Seiten, und als Verzierung wieder nur die mit roten Strichen angedeutete Vase, aus der wieder olivgrüne Zweige mit roten Blüten heraus-



ragten! Sicherlich ist also auch dieses Möbelstück ein Erzeugnis der Werkstatt, aus der die Truhen I, II und III kamen! Daß dem Kasten im Lauf der Zeit übel mitgespielt worden war, das nur nebenbei: so hatte man ihn einmal als „Speiskasten“ verwendet und zum Zweck der Lüftung in seine linke Seite ein rechteckiges Loch gesägt, das man mit „Fliegengitter“ verschloß . . .

Das Herstellungsjahr dieses Kastens ist das Jahr 1818, und vielleicht paßt es hierher, auch da die damaligen Lebensverhältnisse zu streifen. Für den Kauf eines schön bemalten Möbelstückes mag damals das Geld nicht vorhanden gewesen sein. „1816 und 1817 war eine große Teuerung; der Metzen Weizen kostete 18 fl, bald aber fielen die Preise drastisch, und man zahlte jetzt für die gleiche Menge nur

mehr 2 fl! Es war eine harte Zeit für die Bauern, und manches Bauerngut wurde um einen Spottpreis verkauft.“²

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß dann, wenn heute noch – obwohl immer noch bäuerliches Mobiliar an ambulante Händler verkauft wird – im Gemeindegebiet von Pram vier bäuerliche Möbelstücke mit einer fast gleichen Bemalung zu finden sind, diese wohl im Ortsgebiet selbst erzeugt wurden (nicht etwa bei einer Hochzeit aus einer anderen Gemeinde „importiert“). Und vielleicht verließen sie, nachdem sie gekauft worden waren, ihren ersten Standplatz überhaupt nicht mehr.

Und der Hersteller der beschriebenen Stücke? Vielleicht ist hier eine Vermutung nicht ganz unbegründet: Im Jahre 1816 verfertigte der Pramer Tischlermeister Johann Duschl Paramentenkästen für die Pfarrkirche von Pram.³ In seiner Werkstatt könnten vielleicht auch die besprochenen Bauernmöbel hergestellt worden sein.

Dem beinahe identischen Muster aber auf den vorgestellten Möbelstücken, die kurz vor oder nach der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert erzeugt wurden (und ja nur die letzten von sicherlich Dutzenden ähnlich bemalter sind), könnte man somit den Namen „Pramer Muster“ geben.

Zum Schluß sei noch ein Möbelstück beschrieben, das möglicherweise mit den vier vorher beschriebenen in Verbindung zu bringen wäre. (Datiert 1837.)

Es stand nämlich in dem vorher erwähnten Haus noch ein etwas „eleganterer“ Bauernkasten, den man auf den ersten Blick wegen seiner auffallenden Vase auf den beiden Zierflächen, einer anscheinend typischen „Hohenzeller Va-

² Geschichte der Pfarre Pram, S. 50.

³ Geschichte der Pfarre Pram, S. 8.



se“ („Hohenzeller Krug“) eben als späten „Hohenzeller“ Kasten⁴ ansprechen möchte, was, wie ich hörte, auch schon durch Beschauer geschehen war. Jedoch: Es fehlt aber „Hohenzellerisches“: die aus der Vase (dem Krug) ragende rote Tulpe, die der Verfasser wohl bei dreißig derartiger Bauernmöbel sah, die sternförmigen Blüten und Rosen und Tulpen zur völligen Raumfüllung der Zierfläche, dagegen weist das rankende Blattwerk – selbst in der Farbe – eine große Ähnlichkeit mit der Verzierung der vorher besprochenen Stücke auf, sodaß man zum Schluß kommen könnte, der unbekannte Maler habe hier wohl aus der auf den anderen Stücken nur skizzierten Vase eine Art Prunkvase, wie er sie vielleicht auf einem Möbelstück aus Hohenzell sah, gemacht, sonst aber sei er beim Malen doch irgendwie der „Tradition des Hauses“ gefolgt – mit anderen Worten: auch dieser Kasten könnte, allerdings um viele Jahre später – 1837 –, aus der Pramer Werkstatt hervorgegangen sein.

⁴ Cölestin Hohenwarter: Das „Hohenzeller Muster“ in der Bauernmöbelmalerei. In: OÖ. Heimatblätter. Heft 1/2. 1975, S. 98f., Heft 1/2. 1977, S. 85f. Heft 3/4. 1978, S. 340f.